



JOCHEN BONZ

»This Time, Dad, You're Wrong«

Der New Yorker Musiker Arthur Russell starb 1992. Seit vier Jahren wird sein Werk im großen Stil wiederentdeckt und nun setzt sich auch ein beeindruckender Dokumentarfilm mit dem Leben und Werk Russells auseinander. Die posthume Aktualität der von Russell hervorgebrachten Ästhetik sieht Jochen Bonz darin begründet, dass in ihr eine Kulturtechnik zum Ausdruck kommt, die heute mehr als damals zählt: der Russell-ism. Eine Ästhetik befindlich im Zwischenraum der Konventionen.

»I know I broke the rules. I knew it there on the spot. But what I did was alright. And I knew all alone, despite of the warning I got. Cause this time, dad, you're wrong« singt Arthur Russell in einem Stück der gerade erschienenen CD »Love Is Overtaking Me«, die einundzwanzig Songs, entstanden in der Zeit zwischen 1974 und 1990, featured. Die CD ist jetzt erstmals erschienen, wie ergänzend anzumerken ist. Ein Umstand, der alle, die mit Russell bereits bekannt sind, wenig erstaunen wird. Denn bis auf ein oder zwei Ausnahmen handelt es sich bei sämtlichen der seit den 2004 veröffentlichten Compilations »The World Of Arthur Russell« und »Calling Out Of Context« erschienenen CDs um Erstveröffentlichungen.

Musik im permanenten Dazwischen

Russell, geboren 1952 und 1992 an Aids gestorben, ist insofern ein zeitgenössischer Künstler, als seine Musik heute offenbar einen Nerv trifft, den mehr Menschen – sagt man: *haben? empfinden?* oder gar: den heute mehr Menschen sind? als zu seinen Lebzeiten, wo er zwar von so unterschiedlichen Protagonisten der Avantgarde und Popkultur wie Allen Ginsberg, Phillip Glass, John Hammond und David Byrne, Larry Levan und Walter Gibbons geschätzt,

oft wohl auch bewundert, aber wenig gehört und tatsächlich kaum veröffentlicht wurde. Steve Knutson, der vor ein paar Jahren eigens das Label Audika Records gründete, um Russells Musik wieder zu veröffentlichen, sagt in Matt Wolfs in diesem Jahr auf der Berlinale gezeigten und mittlerweile auf DVD veröffentlichten Dokumentarfilm »Wild Combination – A Portrait Of Arthur Russell«: »Russell stays contemporary«. Wirklich klingt seine Musik ja auch so. *I know I broke the rules, I knew it there on the spot* etc. – das Wissen, von dem in »This Time Dad You're Wrong« so viel die Rede ist, sind ja eigentlich zwei koexistierende Formen des Wissens. Da weiß einer, dass er etwas richtig macht, indem er etwas falsch macht. Oder: Das gefühlte Richtige steht dem Richtigen einer Konvention gegenüber. Oder: Ein alternatives Wissen entsteht in Abgrenzung zu einem etablierten Wissen. Oder: Ein Sohn empfindet anders als sein Vater, widerspricht, entzieht sich. Ich habe diese Lyrics gerade dieses Songs als Einstieg in den Versuch einer Annäherung an Arthur Russell ausgesucht, weil sich hier etwas Wesentliches zeigt, und dies auch noch auf der fundamentalen Ebene, die das Verhältnis der Eltern zum Kind, des Kindes zu den Eltern nun einmal für das Subjekt dieses Verhältnisses ist. Das Wesen der Ästhetik Arthur Russells besteht darin, nicht in Konventionen aufzugehen.

Seine Musik spielt in der Umgebung von Konventionen, in Zwischenräumen musikalischer Wissensordnungen. Aber sie bedient sie nicht. Man könnte ein Buch über die vielfältigen Erscheinungsformen von Russells Dazwischensein schreiben. Gut, dass Wolf nun einen sehr guten Film darüber gemacht hat, in dem insbesondere David Toop immer wieder den Finger in diese Wunde legt. An eine Aufzählung der verschiedenen musikalischen Stilrichtungen – avantgardistische Kompositionen für Cello und Orchester, Songs, Discotracks, Ambient etc. – und Pseudonyme – wie Loose Joints, Indian Ocean, Dinosaur L –, mit und unter welchen Russell arbeitete, fügt er an: »Arthur in a way was not tied to any of these styles. Arthur was tied to Arthur.«

It's The Sound, Stupid!

Ein anderes, ebenfalls großes Beispiel für Russells Dazwischensein ist die relative Unverständlichkeit seiner Musik. Kulturwissenschaftlich betrachtet handelt es sich bei ihr um eine Konsequenz, die geradezu zwangsläufig aus seiner Position zwischen den Konventionen resultiert. Ist für Menschen doch das verständlich, was die symbolische Ordnung, in der sie sich bewegen, artikuliert. Und alles, was jenseits dessen liegt, bleibt unartikuliert, ohne Sinn, oft auch: verunsichernd oder bedrohlich. Als Toop im Film nach einer Erklärung für die stilistische Bandbreite Russells gefragt wird, antwortet er, ihr verbindendes Moment sei *Sound*. Wenn man sich, wie Russell, für Sound interessiere, seien die Differenzen zwischen Genres kaum relevant. Sound wird hier offensichtlich verstanden als das, was nicht in einer Bedeutung aufgeht; was nicht Zeichen wird, wie Diederich Diederichsen sagen würde. Sound ist für Toop das, was nicht konventionell ist und stattdessen als ein *schier materielles* Hörereignis insistiert. Mit der Unabgeschlossenheit seiner Musik gibt es bei Arthur Russell noch ein anderes Moment, das sich Konventionen entzieht. Auch über sie ließe sich ein Buch schreiben, und auch von ihr handelt »Wild Combination«. Musiker, mit denen Russell seit 1975 ständig zusammenarbeitete, wie der Bassist Ernie Brooks, der Gitarrist Steven Hall, der Posaunist Peter Zummo, die Sängerin und Klarinetistin Joyce Bowden, und Will Socolov von Sleeping Bag Records erzählen davon, dass Russell nicht nur nie mit den aufgenommenen Stücken zufrieden war, sondern immer neue Abmischungen anfertigte. Oft über Jahre hinweg. Immer ohne ein Ende zu finden. »I remember Arthur driving me crazy about the different mixes. He was always coming up with another one for me to listen to. Arthur was a very spiritual guy. He'd watch the sunset and he'd have six cassettes with him and he'd be continuously changing them in his Walkman, just listening to them to see which was the better mix. Which after a while made me want to kill him because every time we'd pick a mix that we'd want to use, he'd come up with another one!« (Will Socolov, zitiert nach den Linernotes von »The World Of A. R.«) Besonders eindrücklich hat Socolov Russells Unfähigkeit, den Prozess des Musikmachens zum Abschluss zu bringen, angesichts der ersten gemeinsamen Discoproduktion erlebt. Während neben ihm die Crowd zu einer Testpressung von »Go Bang« verrückt spielte, ärgerte sich Russell über einen zu geringen Wumms der Bassdrum. Gleichzeitig sind die meiner Meinung nach besten Stücke von Russell im Grunde immer mehr als ein Stück. »That's Us / Wild Combination«, ein Höhepunkt auf der an großartigen Stücken reichen Compilation »Calling Out Of Context« zeigt es bereits im Titel an: das geht hin- und her und ineinander über.

Russell-ism

In einem Kulturtheorie-Workshop an der Hochschule der Künste Bern, der im November 2008 stattfand, habe ich mit einer Gruppe von Studierenden die Ästhetik Russells mit einer Reihe kulturtheoretischer Überlegungen zusammen gebracht und dabei die Kulturtechnik des Russell-ism erarbeitet. Das war ein augenzwinkerndes und großes Vergnügen, aber auch sehr ernst. Geht es im Russell-ism doch um die Frage, wie ein Subjekt, das sich, anstatt in, zwischen Konventionen bewegt, zu einem Ausdruck, zu einer Artikulation und zu Sichtbarkeit für Andere gelangt. Als Grundlage hierfür haben wir die genannten Aspekte der Ästhetik Russells ausgemacht. So gehen wir etwa davon aus, dass das Soundmäßige bei Russell nicht, wie in einer Reihe kulturwissenschaftlichen Beschäftigungen mit Sound, zum Beispiel bei Wolfgang Scherer und Jeremy Gilbert, vermutet, zur Infragestellung und Subversion von Konventionen dient,

sondern vielmehr zur Erzeugung einer Alternative zur Konvention: Atmosphäre. Wie sich mit Bezug auf die Filmsound-Theorie Michel Chions vertreten lässt, vermag die Materialität des Sounds Präsenz herzustellen. Das Umgebensein mit Sound – aber beispielsweise auch mit den Objekten und Beziehungen, die zwischen den verschiedenen musikalischen Elementen und Spuren der Musik enthalten sind – scheint ebenso eine Voraussetzung zu sein wie die Unabgeschlossenheit dieses Umgebenseins. Was sich in der entstandenen Atmosphäre am Ort zwischen den Konventionen dann zu artikulieren vermag, kann berücksichtigend sein: Russells Gefühl für Harmonien, für Melodien, sein Gesang... Ich habe meine Bemerkungen zu Arthur Russell auch deshalb mit »This Time Dad...« begonnen, weil Vater und Mutter im Film eine ausgezeichnete Rolle spielen. Sie zeigen ihr Unverständnis gegenüber seiner Musik, ihren Unglauben angesichts seiner Homosexualität, ihren Schock über seine Drogenerfahrungen. Darüber, dass Arthur damals abgehauen ist, weinen sie heute. Ebenso spöttelt sein Vater aber auch liebevoll, wenn Arthur länger gelebt hätte, hätte er noch ein paar tausend Tonbänder mit Versionen seiner Stücke mehr hervor gebracht. Der Dad, dessen Konventionen zurück gewiesen wurden, recherchiert jetzt im Internet und ist davon berührt, dass die unverständliche Musik seines Sohnes heute offenbar vielen Menschen etwas sagt. Heute, in einer Zeit, in der ein Vater mit seinem Beharren auf Konventionen falsch liegen kann, weil ein Raum *zwischen* Konventionen nun offenbar in einem sehr viel größeren Maße existiert als zu Russells Lebzeiten.

»Arthur Russell: Love Is Overtaking Me« (Audika Records/Rough Trade)
 »Matt Wolf: Wild Combination. A Portrait Of Arthur Russell« (Plexifilm)
 Mehr zur Idee des Russell-ism: www.jochenbonz.de/studierendenprojekte/russell-ism

